

Ein Warburger Original (E. v. H.)

Das Warburger Krematorium

"Ja, ja, Herr Vater Ambrosius, was sind das für Betten!"
sagte Herr Urban. "Wer hätte das für möglich gehalten, daß
man in Warburg jetzt auch ein Krematorium baut." "Was
ist das?" In Warburg ein Krematorium? Davon habe ich ja
noch gar nichts gehört." Na, Herr Vater, das hat man alles
abgeschafft so heimlich gemacht; die Weltlichkeit sollte nicht
davon wissen, bis alles fit und fertig ist; aber mit läßt man
wissen. Sie die Sache noch hintertrieben. Ich will es Ihnen
sagen!" Da sagte er dem
Vater den angefangenen
Bau seines Petroleum-
kellers in der Nähe des
Friedhofes. Diesen Streich
hat Herr Urban wieder
gut gemacht durch Stillung
eines Feppichs für die
Klosterkirche — aber nicht
ohne die Hälfte des Zeppichs
seinem Kompagnon abzu-
schwindeln.

Die dicke Pulle
Die Statue lag nach
Norden und doch war
viel Sonnenlicht darin,
denn in ihr hauste der
alte Lehrer S. mit seinem
goldenen Herzen. Er ist
tätigster immer der "alle
Wasser" gewesen, bei dem
die Kollegen des ganzen
Kreises ihr Herz aus-
schütteten in frohen und
trüben Stunden; bei ihm
standen sie immer Rat und
Trost. — Heute war der
Kollege aus Gernade da
und es sollte ein Festtags-
Kaffee gebaut werden,
denn heute hatten die
Lehrer Gehaltszahlung
bekommen. Doch die
Junggelehrten-Kassendole
war leer; also mußten die
beiden Freunde sich auf,
um bei Herrn Urban Kaffee
zu kaufen. Da lenkt ein
Stück ihre Augen auf sich
"Bäna Apfelselt", die
Flasche 2,50 Ml. "Wie
würde es, wenn wir uns zur
Feier des Tages mal eine Flasche Selt leisten?" Er sagt, getan.
Herr Urban ist so freundlich, den Draht am Propfen etwas zu
lösen, damit die Herren nachher keine Lust haben. Und sie haben
auch nicht viel Lust damit gehabt. Saum haben sie den Laden
verlassen, da steigt der Propfen mit gewaltigem Knall in die
Luft und aus der Lücke des Vater S. prist eine Fontaine
des lieblichen Getränkes. So geht es, wenn man die Kraft
des Betrunkenen nicht kennt.

Das Extratragungen
"Es ist und irrt und sticht auch ein das arme Dorf-
schulmeisterlein" heißt es in einem alten Liede. Das kramte
man auch von Urbans Tante S. lag. "Tante, Sie kramen
gott gung es hoch her und Tante S. taite es sich nicht nur
gut schneiden lassen, sie wollte auch auf den Nachgeschmack
nicht verzichten und ließ sich darum von allen Rücken und
Arten einige Stücke einpacken. So hatte sie ein stattliches
Paket unter dem Arm und wollte sich gerade empfehlen.
Pelmich, der sich im Stillen gegert hatte, daß sein Zehnigen



(Schluß)
sich dem Spott der Witze aussetzte, machte geschäft ein Loch
in das Paket und als die Tante sich erhob, sagte er: "Tante,
wir betten haben noch gar nicht zulammen gemacht; ehe Du
gehst, mußt Du mit mir ein Zängchen machen." Und schon
hat er sie in den Arm genommen und dreht sich mit der
Witze strebenden im Kreise. Die Waise hat die Situation
richtig erkannt und spielt dem Väterchen aus Solange auf;
die Tante lächelt und ein Stuhl Rücken nach dem andern
purzelt zur Erde. Immer flotter wird die Musik, immer schneller
dreht sich das Paar, bis das letzte Stuhl Rücken zur Erde
gelungen ist und die arme
Tante ein leeres Paket
krampfhaft an ihren
Büsen drückt.

Der Herr Graf und sein Diener

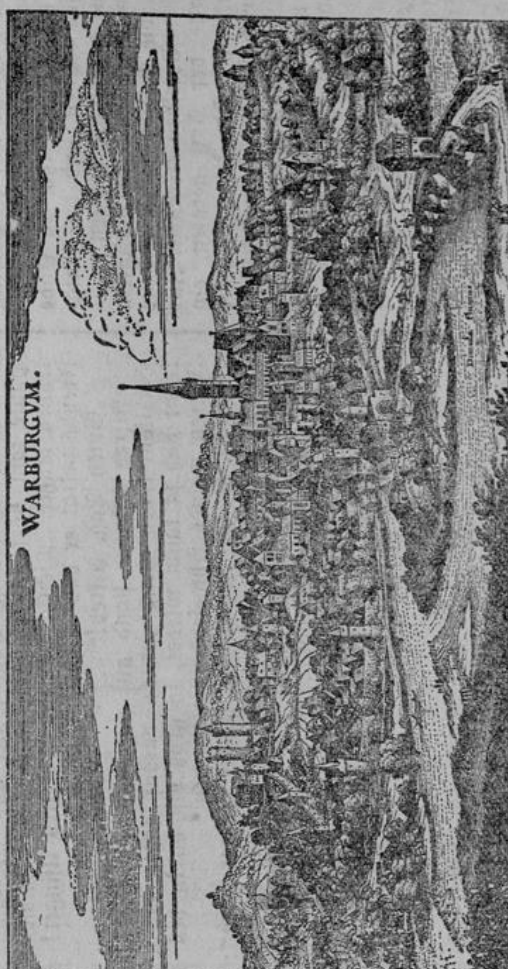
Herr Urban macht mit
seinem Vater August S.
eine Reise nach Frankfurt.
Unterwegs haben sie sehr
richtig Damengesellschaft.
Ausnahmsweise hat der
Vater diesmal mehr Glück
bei den Damen. Dafür
läßt sich Urban. Als er
sich in Frankfurt von den
Damen verabschiedet hat,
springt er aus dem Wagen
und ruft seinem Vater im
Besetzung aus: "Vater, die
Koffer!" Dieser trägt sie
geduldig hinter ihm her
zum Staunen der Damen,
die jetzt zu ihrem Bedauern
erkennen, daß sie den Be-
sitzen über den Herrn
Grafen gestellt haben.

Zwei Warburger in Wiesbaden

In Wiesbaden auf der
Zurstraße eines Hotels sitzt
Herr Geheimrat Festerhoff
aus Warburg bei der
Morgenspeisung; da hört er
eine Stimme: "Sagen Sie
mal, Ober, wie komme ich
von hier nach Wormeln?"
Hat er recht gehört?
Wie kann in Wiesbaden
jemand sich nach Wormeln,
einem kleinen Dörfchen bei Warburg erkundigen. Er schaut von
seiner Stellung auf; der Frager sitzt aber in einer Pilsch, durch eine
Bretterwand von ihm getrennt. Nach einiger Zeit hört er wieder:
"Sie können mir auch nicht sagen, wie weit es nach Dörfchen ist?"
Dörfchen, wieder ein Dorf aus dem Kreise Warburg! Da wird der
Herr Geheimrat doch neugierig; er legt seine Gabelung fort, stellt
die Wille ins Gurt und erhebt sich, um sich den Fragesteller anzu-
sehen — mittlerweile aber ist Herr Urban durch einen Seiten-
aufgang entwischt.

Das waren einige wenige von den Geschichten, die Herr Urban
sich geleistet hat. Es gibt deren viel mehr, denn "Lügen-Pelmich"
war geradezu unerschöpflich. Jetzt schwebt wohl auf den Lippen
der Leser die Frage, die einst Herr S. von Lügenmörder an Urban
schickte, nachdem er mal wieder einen ganzen Nachmittag einen
Kallauer nach dem andern gemacht hatte: "Wenn Gott, Herr
Urban, wie kommen Sie nur immer auf solche Einfälle?"
Darauf lautete seine kläffliche Antwort: "Da wissen Sie, ich
bin drei Jahre in Soria gewesen."

Warburger Marke



Wöchentlich zweimal erscheinende
Unterhaltungsbeilage
des Warburger
Kreisblattes
die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgedankens
annimmt.
Bedeutende Beiträge willkommen
Nachdruck der Originalbeiträge
verboten
Erscheinungs: M. Schöfers,
Warburg

Nr. 23

24. März 1934

8. Jahrgang

STURM IM FRÜHLING

Roman von Georg Julius Petersen.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung)

"Und worin sollte diese Stille bestehen, Herr Ober-
posthof?"
"Sie müssen sich von Ihren Kindern trennen, end-
gültig von hier fortgehen, andernfalls. Ich bin bereit,
Ihnen das Fahrgeld zu geben, und Ihnen einen Be-
trag auskommen zu lassen, wenn Sie drüben sind."

"Unmöglich, Herr Oberposthof!"
"Degenhardt hielt an sich. "Warum ist das unmög-
lich?"

"Ich muß ... verzeihen Sie ... dann und wann
meine Kinder sehen."
"Kommen Sie mir nicht mit falschen Gefühlen! ...
Sie hätten sich, wie ich schon einmal bemerkte, Ihrer Kin-
der erinnern sollen, als es Ihre Pflicht war. Aber was
taten Sie, als Ihre unglückliche, junge Frau aus dieser
Welt ging ...?"

"Erinnern Sie mich nicht an meine Frau, Herr Ober-
posthof?"

"Ich werde mir wohl gerade von Ihnen verbieten
lassen, der Wahrheit die Ehre zu geben! ... Meine Frau
hat an dem Kronenbrett und später am Stierbein Ihrer
Frau geleistet, hat also den Platz eingenommen, den von
Gott und Mensch wegen Sie hätten einnehmen müssen,
und Sie hat von ihr Dinge hören müssen, die Ihnen ewig
zur Schande gereichen. Sie haben schlecht, gewissenlos
an Ihrer Familie gehandelt. Ihren Verdienst — den
Sie damals hatten — in zweifelhafter Gesellschaft ver-
tan. Reuegen Sie nicht! Die Ereignisse, die dann folg-
ten, sprechen eine vernichtende Sprache gegen Sie. Werner
und Friedel waren sieben Jahre bei uns, als Sie, ihr
Vater, wegen Minderverbrechens auf zehn Jahre ins
Zuchthaus wandern mußten."

"Sie haben ein sehr gutes Gedächtnis, Herr Oberpost-
hof." Eine Raute entwand.

"Ich habe gefehlt," nahm Werner mit leiser Stimme
die Unterhaltung wieder auf; "aber ich war in Not und
erlaue der Verführung."

"Wenn ein hungernder Mensch ein Brot oder eine
Wurst nicht und deswegen vor Gericht gestellt wird,
dann möchte ich nicht sein Richter sein; jeden Fal-
schmiger dagegen würde ich ins Zuchthaus schicken, wenn
ich die Macht dazu hätte ... Wenn Sie in Not waren,
so hätten Sie arbeiten sollen. Ein Mann von Ihren
Veranlassungen gegen Sie ergab sich, daß Sie ein hoch-
gebildeter, ja genial veranlagter Mensch seien, ein Gra-
phiker, der überall ein lohnendes Auskommen finden
könnte."

Degenhardt unterbrach sich, stand auf und ging er-
regten Schrittes durch das Zimmer. Nach einem Weil-
chen nahm er wieder Platz und fuhr fort:
"Und nun wollen Sie, eben aus der Strafanstalt ent-
lassen, Ihre Kinder wiedersehen, wollen vielleicht eine
grenzenlose Unruhe in ihr Leben tragen, das ist laien-
mal schlimmer als das, was Sie um Freiheit und Ehre
gebracht hat." Degenhardts Hände zitterten. "Sie aber doch
Sie sich, ich will Ihnen dabei helfen; wenn Sie aber doch
bei Ihrer Absicht beharren, dann gelte ich Werner und
Friedel die Zeltungen, die ihren Vater als das fern-
schicken, was er in Wirklichkeit ist, und sie werden sich
nur noch fester an uns, meine Frau und mich, an-
schließen."

"Glauben Sie?" fragte Werner fast abwesend.
"Was meine Frau und ich in stehenden Jahren auf-
gebaut haben, das stoßen Sie nicht wieder um. — Ich
möchte diese Unterredung beenden," sagte er bestimmt.
"Sie kennen nun meinen Standpunkt."

"Von Menschlichkeit habe ich nichts an Ihnen ent-
decken können, Herr Oberposthof."
Ein hochmütiger Blick traf ihn. "Über den Begriff
Menschlichkeit will ich mit Ihnen nicht diskutieren."

"Die Kinder besuchen die höhere Schule, nicht wahr?"
fragte nach einer Weile der Angeklagte.
Der Oberposthof kniete. "Woher wissen Sie das?"
"Ich habe das so unter der Hand erfahren."

"So haben Sie sich nach ihnen erkundigt?" Degen-
hardt hatte Mühe, seine Verärgerung zu verbergen. Wenn
dieser Mann nun in der Nachbarschaft, wenn auch nur
bei Hausangehörigen, nach Werner und Friedel gefragt
und vielleicht dumme Andeutungen gemacht hätte!
"Also die Kinder besuchen die höhere Schule. — Zer-
ren Sie gut?"

"Ich bin nicht gewillt, Ihnen Auskunft darüber zu
geben," erwiderte Degenhardt schroff.
"Aber Sie werden mein Verlangen trotzdem begrei-
fen," lächelte Werner. "Sehen Sie, so laue die Kinder
sind."

